



ANDREAS
SAUMWEBER

SCHATTEN
KRIEG



DRUIDEN
CHRONIK

Ⓢ aufbau

gehabt?«

Leif hielt ihm wortlos die Funkkladde hin.

Zwei Worte waren darauf zu lesen:

NOTRUF - STATFJORD C

Viktor fiel die Kinnlade nach unten. Unmöglich! Er versuchte, im Blick seines Stellvertreters irgendwelche Ironie zu entdecken, ein Anzeichen darauf, dass der Mann einen Scherz machen wollte. Ha, er würde ihm das Fell über die Ohren ziehen ... Doch er musste bestürzt feststellen, dass in der Miene des Mannes keine Spur davon zu erkennen war.

»Kursänderung!«, befahl er. »Neues Ziel: Statfjord-3! Wir fahren einen so direkten Kurs wie irgend möglich!« Dann griff er nach dem Bordsprechgerät und wählte den Maschinenraum. »Maschinen: zwei Mal Volle Kraft voraus!«

Er sank nachdenklich in seinen Sessel. Das ständige Rollen war in Vergessenheit geraten. Sein Seenotkreuzer war für Schiffsbesatzungen ausgelegt, nicht für die komplette Crew einer Bohrinsel. Wie viele Männer über dem Höchstlimit er wohl aufnehmen konnte? Und vor allem: Wie sollte er bei diesem Mistwetter, bei diesem Seegang überhaupt irgendjemanden retten?

»Zentrale, kann es sein, dass der Sturm schlimmer wird?«, fragte Lars nach oben. »Wir spüren die Seebewegung bis hier herunter!« Entweder es gab hier seit neuestem eine Strömung, die vorher noch niemand entdeckt hatte, oder das Meer war wegen irgendetwas sauer. *Ziemlich sauer.*

»#Sturm, Lars?#«, fragte die Stimme Eriks. »#Sturm ist gar kein Ausdruck! Sieht so aus, als ob Poseidon persönlich auf einen Besuch vorbeischaun wollte! Wenn wir nicht solche Probleme mit unserer Statik hätten, wär's ein tolles Schauspiel. Aber solange wir das nicht in den Griff kriegen ...#«

»#Könnte der Sturm die Station aus der Verankerung reißen?#«, fragte Sven, seine Stimme durch das Funkgerät genauso entrückt wie die Eriks oben im Kontrollraum, obwohl er keinen Meter weit von Lars entfernt war.

Nachdem sie gerade festgestellt hatten, dass auch die Standsäule 2 ausgegraben war, fand Lars diese Überlegung gar nicht so abwegig – ein Sturm und zwei lose Säulen konnten nicht gut sein für die Statik einer Bohrinself. In der Geschichte der norwegischen Ölförderung waren bereits zwei Bohrplattformen ausgerissen worden, die *Bravo* und die *Alexander Kielland* ...

Er war dennoch erschüttert, als Erik Svens Frage bejahte: »# Wenn wir viel Pech haben ... Ein Seenotkreuzer ist jedenfalls unterwegs. Ich hoffe trotzdem, dass ihr beiden vielleicht herausfinden könnt, was da unten eigentlich passiert ist! Vielleicht können wir so das Schlimmste vermeiden.#«

»# Verstanden!#«, bestätigte Sven.

Lars war in seinem Taucheranzug schweißgebadet vor Angst. Vor allem nun, da sie zu Standsäule 3 unterwegs waren, wo dieser Bjørn aus der letzten Schicht seine grausige Entdeckung gemacht hatte – und wo er zusammen mit seinem Gefährten verschwunden war. Er wusste, dass es Sven nicht anders erging. Als sie für ein paar Minuten allein gewesen waren, während sie ihre Anzüge angelegt hatten, hatte Sven davon gesprochen, den Tauchgang zu verweigern. Lars hätte ihm gerne zugestimmt ... doch es war klar, dass sie das nicht nur die Anstellung gekostet hätte. Die Company hätte schon dafür gesorgt, dass sie in ganz Norwegen keinen Job mehr als Taucher bekommen würden.

So waren sie den Weg des vermeintlich kleineren Übels gegangen – auch wenn Lars diese Entscheidung nun bereute.

Immerhin waren sie komplett ausgerüstet. Erik hatte dafür gesorgt, dass trotz der Personalkürzungen unter den Tauchern alle sechs

Tauchschlitten der Station weiter gewartet worden waren. So konnten sich Lars und Sven von den Fahrzeugen ziehen lassen und sich ihre Kraft sparen. *Für was eigentlich?* fragte sich Lars mit wachsender Furcht – und die Leute in der Zentrale bekamen Bilder der Schlittenkameras.

Wir sind zu ihrem ganz privaten Fernsehprogramm geworden, dachte er bitter. Ein Thriller in noch nie da gewesener Realitätsnähe! Happy End nicht zwingend vorgesehen ...

Schweigend tauchten sie weiter durch die Finsternis. Das Seebett war übersät mit Felsentrümmern, die aus den Bohrlöchern der Standbeine gebrochen waren. Darüber stand eine etwa einen Meter starke Schicht aus feinem Sand, der vom unterseeischen Seegang hin- und hergetrieben wurde. Lars fragte sich, wie sie mit all dem aufgewirbelten Schmutz etwas in diesem Loch von Standbein 3 entdecken sollten. Eines war jedoch klar: Wenn irgendjemand von ihm verlangen würde, das Tauchgerät vom Rücken zu nehmen und in dieses Loch zu kriechen, würde er kündigen, sofort und auf der Stelle. Er hatte seinen Mut bewiesen, als er den Tauchgang akzeptiert hatte – alles, was darüber hinausging, war blanker Wahnsinn!

»#Sven, Lars, die Kameras sind tot!#« Eriks Stimme war eisig.

An Panik grenzende Angst befahl Lars. Doch auf diese Situation war er vorbereitet, auch darüber hatte er mit Sven gesprochen, als sie sich auf den Tauchgang vorbereitet hatten. Deshalb zitterte Lars' Stimme auch nur ein wenig, als er antwortete: »Wir brechen den Tauchgang ab. Zentrale, wir tauchen auf.«

»#Aber Lars –#«, entgegnete Erik.

»Wir brechen den Tauchgang ab. Sven?«

»# Wir tauchen auf#«, bestätigte sein Partner.

Lars steuerte den Tauchschlitten nach oben. Nur mühsam gelang es ihm, sich zu beherrschen, nicht überhastet und übereilt aufzutauchen – das würde Taucherkrankheit und bei einer solchen Tiefe den fast

sicheren Tod bedeuten. Stattdessen regulierte er die Geschwindigkeit des Schlittens sogar etwas nach unten.

Die Fahrt zog sich in die Länge. »Zentrale, was macht das Wetter?«, fragte er, um sich nicht gar so schrecklich alleine zu fühlen.

»#Es sieht nicht gut aus#«, antwortete Erik. »# Wind und Wellen kommen direkt von Westen.#«

Und Nummer 2 und 3 lagen auf der Westseite der Station ...

»Ziemlich wackelig da oben, was?«

»#Das könnt ihr aber annehmen ... Der Vergleich mit einem Rodeoritt ist zwar etwas übertrieben, aber ...#« Er beendete den Satz nicht. Es war auch nicht nötig, Lars verstand ihn auch so.

»Vielleicht doch ganz gut, dass ihr den Seenotkreuzer bestellt habt!«

Die Zentrale antwortete nicht.

Lars wurde siedendheiß bewusst, dass Erik vorhin keineswegs den Satz offen gelassen hatte – die Verbindung war abgerissen!

»Zentrale?«, fragte er, um sich zu vergewissern. »Zentrale!«

Keine Antwort.

»Jetzt aber schnell!«, rief er und drehte die Geschwindigkeit nach oben. Taucherkrankheit hin oder her.

Er blickte sich um, um zu sehen, ob Sven zurückfiel.

Das Blut gefror in seinen Adern.

Da war kein Sven. Keine Spur von seinem Gefährten. Nicht einmal der Tauchschlitten mit seinen Scheinwerfern war zu sehen.

Und Lars wusste mit plötzlicher Gewissheit, dass er die Wasseroberfläche nicht mehr erreichen würde.

In diesem Moment schoss ein Strahl Wasser in seine Maske. Der Schreck ließ ihn instinktiv einatmen. Der Schmerz war höllisch, als sich das Salzwasser in seine Lungen fraß. Die Panik war nicht mehr aufzuhalten. Der Tauchschlitten glitt lautlos davon, während Lars in der zunehmenden Finsternis mit hektischen Bewegungen nach dem

abgerissenen Schlauch seiner Sauerstoffflasche suchte.

Viktor war fassungslos. Der Sturm hatte sich beinahe ebenso schnell wieder beruhigt wie er aufgezogen war. Was jedoch noch weitaus unglaublicher war als der Sturm selbst war die absolute Ruhe, in die das Meer nun verfallen war. Die Wasseroberfläche war spiegelglatt, wie mit dem Lineal gezogen. Eine absolute Flaute, eine der tödlichsten Gefahren, die einem Segler drohte.

Der Seenotkreuzer war jedoch kein Segler und schoss deshalb mit fast 30 Knoten auf sein Ziel zu. Viktor fand es geradezu unheimlich, so weit auf hoher See zu sein, ohne den Seegang in den Beinen zu spüren.

Was ebenfalls unheimlich war, war die Tatsache, dass die Bohrplattform nicht auf dem Radar zu entdecken war. Dass sie sich nicht mehr über Funk meldete, war nicht allzu merkwürdig, es wäre nicht das erste Mal, dass ein Unwetter die Funkantennen einer Plattform verbog. Doch das Radar seines Schiffes war in Ordnung, zumindest behaupteten das seine Techniker, eigentlich müsste die Plattform zu sehen sein ...

Ihm blieb lediglich übrig, auf die in den Karten verzeichnete Position von *Statfjord-C* zuzuhalten. Den bisher gelaufenen Kurs hatte er selbst in die Karte eingezeichnet, und so glaubte er – trotz des wohl recht großen Fehlers aufgrund des Sturms – die Plattform nicht verfehlen zu können. Zudem eine solche Bohranlage kaum zu übersehen war.

Laut Leitstelle waren inzwischen auch Flugzeuge gestartet. Sie hatten sich die erste Viertelstunde nach Aussetzen des Sturmes nicht in die Luft getraut und würden noch ein paar Minuten brauchen, bis sie eintreffen würden. Bis dahin würden die Männer, die Viktor mit Ferngläsern ausgerüstet auf den Balkon vor die Brücke befohlen hatte, Ausguck spielen müssen. Wenn modernste Funk- und Radartechnik versagte, musste man eben auf einfache – und tausendfach bewährte – Methoden zurückgreifen.